

Knieen lag und betete, die Prinzessin möge gut werden; aber das wollte sie durchaus nicht. Die alten Frauen, die Branntwein tranken, färbten denselben ganz schwarz, bevor sie ihn tranken: so trauerten sie. Und mehr konnten sie doch nicht thun!

„Die häßliche Prinzessin!“ sagte Johannes. „Sie sollte wirklich die Ruthe bekommen, das würde ihr gut thun. Wäre ich nur der alte König, sie sollte schon gezerbt werden!“

Da hörten sie das Volk draußen Hurrah rufen. Die Prinzessin kam vorbei; und sie war wirklich so schön, daß alle Leute vergaßen, wie böse sie war; deshalb riefen sie Hurrah. Zwölf schöne Jungfrauen, alle in weißseidenen Kleidern und eine goldene Tulpe in der Hand, ritten auf kohlschwarzen Pferden ihr zur Seite. Die Prinzessin selbst hatte ein schneeweißes Pferd, mit Diamanten und Rubinen geschmückt. Ihr Reitkleid war aus purem Goldstoff, und die Peitsche, die sie in der Hand hatte, sah aus, als wäre sie ein Sonnenstrahl. Die goldene Krone auf dem Haupte war gerade wie kleine Sterne oben vom Himmel, und der Mantel war aus mehr als tausend schönen Schmetterlingsflügeln zusammengenäht. Dessenungeachtet war sie viel schöner noch, als alle ihre Kleider.

Als Johannes sie zu sehen bekam, wurde er so roth in seinem Antlitz wie ein Blutstropfen und konnte kaum ein einziges Wort sagen. Die Prinzessin sah ja ganz so aus wie das schöne Mädchen mit der goldenen Krone, von dem er in der Nacht geträumt hatte, als sein Vater gestorben war. Er fand sie so schön und konnte nicht unterlassen, sie recht zu lieben. Das wäre gewiß nicht wahr, daß sie eine böse Here sei, welche die Leute hängen oder köpfen ließe, wenn sie nicht rathen könnten, was sie von ihnen verlangte. „Ein Jeder hat ja die Erlaubniß, um sie zu freien, sogar der ärmste Bettler. Ich will wirklich nach dem Schlosse gehen, denn ich kann es nicht unterlassen!“ Sie sagten ihm Alle, er möge es nicht thun; es würde ihm bestimmt wie all' den Andern ergehen. Der Reise-